

Bedarf queerer Personen mit Fluchterfahrung

Birgit Pfennig

Konsequenzen für Beratungspraxis und Versorgungsstrukturen in Schleswig-Holstein

In vielen Regionen der Welt sind queere Menschen weiterhin massiver Diskriminierung, Gewalt und staatlicher Verfolgung ausgesetzt. Für queere Personen mit Fluchterfahrung verdichten sich diese Erfahrungen zu einer besonderen Vulnerabilität.

Rund fünf Prozent der Weltbevölkerung identifizieren sich nicht als heterosexuell oder cisgeschlechtlich und entsprechen damit nicht den vorherrschenden gesellschaftlichen Normen (Beke-tova, Ghattas et al. 2023). Besondere Risiken bestehen für queere Geflüchtete, da sie im Herkunftsland, auf der Flucht und im Ankunftsland vielfältigen Gefährdungen begegnen.

Die jüngst veröffentlichte Handreichung zur Identifikation und psychosozialen Beratung queerer Geflüchteter von Nicole Neumayr¹ fasst die Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung (Befragung von migrationsspezifischen Beratungsstellen) zusammen und liefert eine fundierte Grundlage für die Weiterentwicklung psychosozialer Beratungsangebote. Sie verdeutlicht eindrücklich, dass queere Geflüchtete besondere Schutz- und Unterstützungsbedarfe haben, die mit bestehenden Regelangeboten häufig nicht bedarfsorientiert abgedeckt werden können.

Mehrfachdiskriminierung als Lebensrealität

Die Fluchtgründe queerer Menschen sind häufig eng mit ihrer sexuellen Orientierung bzw. geschlechtlichen Identität ver-

knüpft. In über 70 Ländern sind zum Beispiel gleichgeschlechtliche Beziehungen strafbar, teils drohen Haft, körperliche Züchtigung oder sogar die Todesstrafe. Neben staatlicher Repression erleben viele queere Personen Isolation, Ausschluss aus familiären und sozialen Netzwerken sowie schwere Gewalt bis hin zu Zwangsehen, sexualisierter Gewalt oder Mord.

Diese Erfahrungen setzen sich im Flucht- und Ankunfts-kontext fort. Im deutschen Asylverfahren beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wird die Glaubwürdigkeit queerer Geflüchteter weiterhin häufig anhand westlich geprägter Stereotype bewertet, trotz rechtlicher Fortschritte seit 2022 (BAMF-Dienst-anweisung vom Oktober 2022²). Das notwendige Outing im Asylverfahren stellt für viele Betroffene eine erhebliche psychische Belastung dar – insbesondere, wenn es vor Sprachmittler*innen aus dem eigenen Kulturkreis erfolgen muss. Unsicherheiten oder Zurückhaltung werden dabei nicht selten von Entscheider*innen des BAMF als Unglaubwürdigkeit interpretiert.

Auch die Unterbringung in Erstaufnahmeeinrichtungen oder Gemeinschaftsunterkünften birgt erhebliche Risiken. Fehlende

Privatsphäre, Angst vor (Zwangs-)Outings und erneute Gewalterfahrungen führen dazu, dass viele queere Geflüchtete ihre Identität weiterhin verbergen. Dies verstärkt Isolation, Einsamkeit und psychische Belastungen. Studien zeigen eine erhöhte Vulnerabilität für Depressionen, Angststörungen, posttraumatische Belastungsstörungen und Suizidalität.

Notwendigkeit spezialisierter Beratung

Vor dem Hintergrund dieser Mehrfachdiskriminierungen wird deutlich, dass queere Geflüchtete spezifische psychosoziale Beratungs- und Unterstützungsbedarfe haben. Die o. g. Handreichung zeigt, dass insbesondere folgende Themen regelmäßig eine Rolle spielen:

- Unterstützung im Asylverfahren und beim Coming-out im rechtlichen Kontext
- Suche nach einer sicheren und passenden Wohnsituation
- Umgang mit Einsamkeit, Isolation, Rassismus und Diskriminierung
- Aufarbeitung von Gewalt- und Traumatisierungserfahrungen
- spezifische medizinische Bedarfe, etwa bei trans* oder inter* Personen
- akute Krisen und psychische Belastungen

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen zugleich, dass viele migrationsspezifische Beratungsstellen diesen Bedarf zwar wahrnehmen, jedoch strukturell nur begrenzt abdecken können. Besonders in ländlichen Regionen fehlen spezialisierte Fachberatungsstellen für queere Geflüchtete nahezu vollständig.

¹ <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/107059>, abgerufen am 20.2.2026

² <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemittelungen/DE/2022/09/schutz-fuer-queere-gefluechtete.html>



Bedeutung für Schleswig-Holstein

Als Flächenland mit großen ländlichen Räumen steht Schleswig-Holstein vor besonderen Herausforderungen. Queere Geflüchtete leben häufig weit entfernt von spezialisierten Angeboten und sind auf mobile, niedrigschwellige Unterstützungsstrukturen angewiesen. Die Handreichung von Nicole Neumayr macht deutlich, dass Sichtbarkeit, Identifikation und qualifizierte psychosoziale Beratung zentrale Voraussetzungen für wirksamen Schutz sind – diese können jedoch nur dann greifen, wenn entsprechende Angebote erreichbar sind.

Eine mobile, spezialisierte Migrationsberatungsstelle für queere Geflüchtete könnte hier eine entscheidende Versorgungslücke schließen. Sie würde ermöglichen,

- queere Geflüchtete auch außerhalb urbaner Zentren zu erreichen,
- Beratung zu Asylverfahren, Wohnsituation und psychosozialen Belastungen anzubieten,

- Fachkräfte in Unterkünften und Beratungsstellen zu schulen und zu sensibilisieren,
- Netzwerkarbeit mit Unterkünften, Beratungsstellen und medizinischen Angeboten zu stärken.

HAKI und QUREMI – vorhandene Expertise nutzen

Mit der HAKI e. V. verfügt Schleswig-Holstein über einen Träger mit langjähriger Erfahrung und ausgewiesener Expertise in der queeren Beratungs- und Communityarbeit. Das Projekt QUREMI (Queer Refugees & Migrants) hat in der Vergangenheit eindrücklich gezeigt, dass queere Geflüchtete einen hohen Bedarf an geschützten Räumen, Empowerment, Austausch und fachlicher Begleitung haben.

Seit vielen Jahren arbeitet die HAKI erfolgreich mit der ZBBS (Zentrale Bildungs- und Beratungsstelle für Migrant:innen e.V., www.zbbs-sh.de) zusammen und verweist dabei gezielt auf deren langjährige Expertise in der Asylverfahrensberatung für queere und weitere vulnerable Schutzsuchende.

Die bisherige Förderung von QUREMI war jedoch weder ausreichend noch bedarfsgerecht. Sie ermöglichte lediglich die Finanzierung einer Minijob-Stelle und beschränkte sich damit auf niedrigschwellige Angebote wie monatliche Gruppentreffen und eine Verweisberatung. Eine kontinuierliche, individuelle psychosoziale Beratung oder eine flächendeckende Unterstützung queerer Geflüchteter – insbesondere auch außerhalb urbaner Räume – konnte unter diesen Rahmenbedingungen leider nicht umgesetzt werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass das städtische Förderprogramm „Zusammenhalt stärken – Teilhabe sichern“³ infolge der Haushaltssperre der Landeshauptstadt Kiel (vom 23.05.2025) bisher nicht erneut aufgelegt wurde. Das Projekt QUREMI wird daher seit dem 01.07.2025 nicht mehr gefördert, obwohl der Bedarf an entsprechenden Angeboten weiterhin besteht und sich in der Praxis sogar verstärkt zeigt.

Trotz fachlicher Expertise und einschlägiger praktischer Erfahrungen ist es bislang nicht gelungen, eine dauerhaft geförderte spezialisierte Beratungsstruktur für

queere Geflüchtete in Schleswig-Holstein zu etablieren.

Fazit und Forderung

Die Handreichung zur Beratung queerer Geflüchteter zeigt klar: Queere Menschen mit Fluchterfahrung sind mit komplexen, miteinander verwobenen Problemlagen konfrontiert, die eine spezialisierte, diskriminierungssensible und psychosozial fundierte Beratung erfordern. Allgemeine migrationsspezifische Angebote können diesen Bedarf nur teilweise auffangen.

Für Schleswig-Holstein ergibt sich daraus ein klarer politischer Handlungsauftrag: Die Einrichtung einer mobilen, spezialisierten Migrationsberatungsstelle für queere Geflüchtete ist dringend geboten, um Schutz, Teilhabe und psychosoziale Stabilisierung dieser besonders vulnerablen Gruppe nachhaltig zu sichern. Die vorhandene Expertise der HAKI bietet hierfür eine tragfähige Grundlage. Nun braucht es politische und finanzielle Rahmenbedingungen, um diese Struktur langfristig zu verankern.

Birgit Pfennig ist Geschäftsführerin bei HAKI e.V. – Gemeinnütziger Verein im Bereich der Emanzipation queerer Menschen jeglicher sexuellen, romantischen und geschlechtlichen Identitäten und Orientierungen. <https://haki-sh.de/>

³ https://www.kiel.de/de/gesundheit_soziales/foerderung/zusammenhalt_staerken.php, abgerufen am 08.01.2026